

Sie schmeckt Galle an ihrem Gaumen.
Knochensplitter und ... *Gehirnmasse*.

Diesmal kann sie nicht mehr an sich halten.
Sie muss sich übergeben. Halb verdaute
Pommes, Burgerfleisch und Zwiebeln spritzen
ihr über die Brust, die Beine, bleiben an ihrem
Kinn kleben.

*Das ist nur ein Traum, bittet sie, nur ein
schlechter Traum ...*

EINS

... NUR EIN SCHLECHTER TRAUM, hoffte Suse, als sie erwachte.

Ihr Wunsch erfüllte sich tatsächlich. Sie lag eingemummelt unter ihrer kuschelig warmen Bettdecke, das Schlafzimmer noch im gedämpften Morgengrau, friedlich und still. Ein überraschender, beinahe unwirklicher Moment, vielleicht deshalb so berauschend.

So fühlte es sich also an, wenn sich das Leben zum Besseren wendete. Mit einem behaglichen Schnurren drehte sie sich auf die Seite.

Ihr Handy klingelte.

Suse wollte es ignorieren, sich stattdessen die Decke über den Kopf ziehen, als könnte sie auf diese Weise den glücklichen Augenblick bewahren, am liebsten für immer. Oder zumindest noch ein kleines Weilchen.

Aus dem Babybettchen kam ein unwilliges Quieken.

Rasch griff Suse nach dem klingelnden Telefon. »Ja?«

Keine Antwort.

»Miro, bist du das wieder?«

Nichts. Nicht einmal ein Atmen.

»*Verflix*t, Miro!« Suses Hochgefühl

schwand. »*Hör endlich auf damit!*« Wütend legte sie auf.

Das Telefon zeigte 8:20. Sie erschrak.

Wieso hatte der Wecker nicht geklingelt? Oder hatte sie ihn überhört?

Nein, es fiel ihr wieder ein: Sie war am Abend völlig erschöpft ins Bett gefallen – und offenbar eingenickt, ohne an den Wecker zu denken. Und jetzt hatte sie verschlafen.

Sie streckte sich. Ihr verspannter Nacken knackte. Stöhnend glitt sie unter der Decke hervor, stolperte in dem schmalen Spalt zwischen Bett und Wand zuerst über ihre Hausschlappen und dann über ihre Jeans, die auf dem Boden lag. Als sie vor das Babybettchen trat, knallte sie mit ihrem Knie gegen die Wickelkommode, deren Tür wegen der vier Vorratspackungen Windeln darin nicht

mehr richtig schloss. Sie unterdrückte einen Schmerzenslaut.

Theo, kein Jahr alt, murrte unruhig vor sich hin.

Suse gab ihm seinen Schnuller, was ihn vorerst zu besänftigen schien. Sie humpelte vorbei am Bügelbrett und drei übereinandergestapelten Kleiderkisten. Mit ihrem Shirt, ihr Lieblingsshirt, ein schlabbriges, verwaschenes Souvenir von einem *Foo-Fighters*-Konzert, blieb sie am zerschrammten Türrahmen hängen.

»Mama!« In der Diele kam ihr Dennis, gerade sechs, in seinem knatschgelben Minion-Schlafanzug entgegen. Er schleifte seine heiß geliebte, nicht minder gelbe Minion-Puppe hinter sich her. »Wo ist Tapsi?«

Suses Wohlbefinden erstarb endgültig.